

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A 7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“, Bezugspreis
für beide Ausgaben 15 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro
Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich
60 Pf. Poststellungs- und 72 Pf. Postbefreiungsgeldern.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenpreis:
Die 15 Pf. Wochensatzzeitung
Die Restausgabe
kostet 2 Pf.
Wohltät. u. Zerst.



Weg mit der Sozialreaktion!

Der AfA-Bund gegen das Papen-Programm

Nach eingehender Beratung hat der AfA-Bundesvorstand zu den wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung mit folgender Entschliessung Stellung genommen:

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung widerspricht grundsätzlich dem Verlangen der Gewerkschaften nach einem Umbau der Wirtschaft und ausreichender öffentlicher Arbeitsbeschaffung. Es steht aber auch durchaus im Gegensatz zu der zuletzt vom Reichspräsidenten auf das Telegramm der Gewerkschaften abgegebenen Erklärung, „daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibt“.

Die Lebenshaltung der deutschen Arbeitnehmer wird durch diese Notverordnung nicht gesichert, sondern unerträglich geschmälert,

der soziale Gedanke nicht gewahrt, sondern alle sozialpolitischen Errungenschaften der letzten 14 Jahre aufs schwerste gefährdet. Es ist mit den Grundfäden der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen, wenn sich die Reichsregierung unter Berufung auf den Art. 48 die Vollmacht geben läßt, alle verbürgten Rechte der Arbeitnehmer in Sozialversicherung und Arbeitsrecht, in Fürsorge für Arbeitslose und Kriegerhinterbliebene zu ändern oder aufzuheben. Zwar erklärt die Reichsregierung, das Tarifrecht grundsätzlich aufrechterhalten zu wollen, tatsächlich aber wird die Unabdingbarkeit der Tarifverträge durch Ausnahmebestimmungen aufgehoben. Zwar erklärt die Reichsregierung, die Deflationspolitik nicht mehr fortsetzen zu wollen, tatsächlich aber wird durch den Lohn- und Sozialabbau die Massenkaufkraft weiter gedrosselt. Der Versuch der Reichsregierung, die Wirtschaftskrisis durch

Steuergeschenke an die Arbeitgeber und durch Lohnabbau bei den Arbeitnehmern

zu überwinden, muß daher auf den schärfsten Widerstand der Gewerkschaften stoßen.

Das Experiment mit den Steueranrechnungsscheinen ist nicht ohne Gefahr für Währung und Finanzen. In einem Augenblick, in dem der öffentliche Haushalt noch nicht ausgeglichen ist, werden für die Unternehmer die Steuern im voraus gefordert. Statt der Finanzierung eines ausreichenden Arbeitsbeschaffungsprogramms werden Milliarden aus öffentlichen Mitteln zur Entlastung der privaten Unternehmen eingesetzt.

Vergeblich warten Erwerbslose und Sozialrentner auf eine Tat der Regierung, die das ihnen durch die Juni-Notverordnung zugefügte Unrecht wieder gutgemacht. Vergänglich warten alle Angestellten und Arbeiter auf eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung auf gesicherter Grundlage. Dieses Programm bürdet in einseitiger Weise

alle Opfer den Angestellten und Arbeitern

auf in der Annahme, damit dem Privatkapitalismus wieder aufhelfen zu können. Zugleich aber treibt die Regierung eine Handelspolitik, die praktisch zur Abschneidung vom Weltmarkt führt, und eine Lohnpolitik, die eine neue starke Schrumpfung des inneren Marktes zum Gefolge haben muß. Angesichts dieser wirtschaftlichen Tatsachen und angesichts der herrschenden innerpolitischen Unruhe, die durch solche Maßnahmen noch verschärft wird, bedeutet die Verordnung ein Experiment ohne Gewähr dafür, daß Deutschland an einer möglichen Belebung der Weltwirtschaft teilnimmt.

Die Gewerkschaften fordern von den Parteien, die sich im Wahlkampf für die Arbeitsbeschaffung und gegen den Lohnabbau, für die öffentliche Kontrolle der Wirtschaft gegen die Zerstörung der sozialen Rechte eingesetzt haben, daß sie ihre Mehrheit im Reichstag benutzen, die Regierung zur Aufhebung dieser Notverordnung zu zwingen.

Brandunglück im Laubengelände

Ein Loter, eine Schwerverletzte, Pferde und Schweine verbrannt

Im Osten Berlins, auf dem Grundstück Landsberger Allee 99/103, wütete in den heutigen frühen Morgenstunden ein Großfeuer, das ein Todesopfer gefordert hat. Der Bewohner einer Laube wurde von dem Feuer überrascht und kam in den Flammen um. Eine Frau, die in einer benachbarten Laube wohnte, konnte im letzten Augenblick von der Feuerwehr gerettet werden. Mit schweren Brandverletzungen mußte die Frau ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. Außerdem wurden ein Pferd, mehrere Schweine, zwei Hunde und zahlreiches Kleinvieh ein Opfer des Flammenmeeres, das mehrere Wohnlauben, Stallungen und Bretterhuppen völlig einäscherte.

Auf dem langgestreckten Grundstück Landsberger Allee 99/103, das einer Möbeltransportfirma gehört, hatten sich einige Händler mit ihren Familien in Wohnlauben niedergelassen. Die leichtgebauten Holzhäuser mit anschließenden Stallungen und Schuppen standen ziemlich dicht beieinander. Gegen 3.30 Uhr, als alles im tiefsten Schlafe lag, begannen die Hunde plötzlich laut zu heulen. Die Tiere hatten Brandgeruch gewittert und versuchten sich von ihren Ketten zu befreien. Ein Bewohner wurde auf die Hunde aufmerksam und als er aufstand, um nach dem Rechten zu sehen, entdeckte der Mann starken Feuerchein. Eine benachbarte Wohnlaube und mehrere Schuppen brannten bereits lichterloh und der Wind trieb die Flammengarden auf die übrigen Holzbauten. In wenigen Minuten war die kleine Wohnkolonie alarmiert. In der ersten Aufregung, wobei zunächst nur alles darum ging, das nackte Leben zu retten, achtete niemand auf den andern. Einige Bewohner versuchten noch ihr Vieh zu retten, was aber nicht mehr gelang. Das Feuer griff wie rasend um sich und als die Feuerwehr mit zwei Jügen an der Brandstätte eintraf, gab es kaum noch etwas zu retten. Der ganze Wohnlauben- und Schuppenkomplex stand in hellen Flammen. Dem Brandherd entströmte eine ungewöhnlich heftige Strahlenhitze. Die Feuerwehr

nahm sofort sechs Schlauchleitungen in Betrieb und durch aufopfernde Arbeit konnte noch größeres Unheil verhindert werden. Nach mehrstündigem Wassergeben gelang es, die Flammen zu löschen.

Über erst die Aufräumarbeiten gaben einen erschütternden Ueberblick über den Umfang des Brandunglücks.

Aus den Trümmern einer niedergebrannten Laube wurde die verkohlte Leiche des 55 Jahre alten Händlers Ferdinand Richter hervorgezogen.

Unter den anderen rauchenden und schwelenden Schuttmassen entdeckten die Feuerwehrbeamten ein verbranntes Pferd, zwei tote Bachhunde, zwei Schweine, zahlreiche Kaninchen und Hühner.

Eine 59 Jahre alte Händlerin Emilie Böber verdankt ihr Leben dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehrleute und einiger Nachbarn. Die Unglückliche, die bereits schlimme Brandwunden erlitten hatte, wurde aus ihrer brennenden Laube gerettet und durch einen Krankenwagen der Feuerwehr sofort ins Krankenhaus geschafft.

Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt. Die Kriminalpolizei hat die Untersuchung bereits aufgenommen.

Nach Aussagen der Bewohner des Wohnlaubenlandes ist es wahrscheinlich, daß der Händler Richter seine Wohnlaube selbst in Brand gesteckt hat und damit den Herd zu dem Schadenfeuer legte. Er hatte schon mehrfach die Absicht geäußert, die ganze Laubentolonie in Brand zu stecken und sich das Leben zu nehmen. Man nimmt an, daß er sich in seiner Kammer nach Anlegung des Brandes erhängt hat, zumal sich schon vorher Anzeichen von Geistesgestörtheit bei ihm zeigten. Da die Kammer ganz heruntergebrannt ist und die Leiche völlig verkohlt war, konnte die Todesursache nicht festgestellt werden, so daß man keine Bestätigung über die Richtigkeit der Aussagen der Mitbewohner erhalten konnte.

Hinausgeworfen!

Bracht setzt Leyden und Klausener vor die Tür.

In der Dienstagausgabe des Hugenbergschen „Tag“ meldet der sattem bekannte deutschnationale Landtagsabgeordnete Borch, seines Zeichens früherer Polizeioffizier, neue Forderungen auf Hinauswurf politischer Beamter an. Er tut das in einer so ausfällig frechen Sprache, daß man von jedem Minister erwarten müßte, daß er solche Annahmen mit einer Handbewegung beiseite schieben würde. Borch spricht unter anderem von einem „Ministerialdirektor, der stets um die Herren der SPD. und des Zentrums schwänzelte, wider besseres Einsehen den Gewerkschaften alle Wünsche erfüllte und der nun treu und loyal zum neuen Kurse stehe“. Er spricht von Beamten, die „äußerlich vor dem Reichskommissar vielleicht kriechen, hinten herum aber gegen ihn regelrecht Sabotage treiben“.

Wenn Borch mit diesen Behauptungen meinte, konnte man vielleicht erraten, aber nicht mit positiver Gewißheit aussprechen. Wie wir heute aber aus guter Quelle hören, wird der stellvertretende Reichskommissar Dr. Bracht noch im Laufe des heutigen Tages den bisherigen Ministerialdirektor Klausener, den Dezernenten für Polizeifragen im preussischen Ministerium des Innern, zur Disposition stellen, und auch der kommunalpolitische Direktor von Leyden wird das gleiche Schicksal erleben!

Ministerialdirektor Klausener ist entragierter Zentrums- und stellt als Vorsitzender der „Katholischen Aktion“ eine besondere Nummer dar. Er ist seit Jahren im Ministerium beschäftigt, und republikanische Beamte haben vielfach an seiner durchaus nicht immer klaren Auffassung Anstoß genommen. Wie man sagt, ist Klausener der eigentliche Vater, ja vielleicht sogar der Verfasser der Badenhofenverordnung, die uns unter dem Namen Brachts beschert wurde. Aber selbst diese Aktion gegen den „Kulturpölschewismus im Freibad“ bewahrt ihn nicht davor, von seinem katholischen Glaubensgenossen

Bracht hinausgetan zu werden, wenn Herr Borch den „eisernen Befehl“ fordert.

Was den kommunalpolitischen Dezernenten Herr von Leyden anlangt, so gilt er als der theoretische und praktische Urheber der sogenannten Verwaltungsreform, die mit einem Striche zahlreiche Landkreise beseitigte und neuerdings auch durch Notverordnung das ganze preussische Verwaltungssystem „vereinfacht“. Noch vor wenigen Tagen durfte er diese „Reform“ vor Pressevertretern eingehend begründen. Jetzt darf er, wie der Mohr, der seine Schuldigkeit tat, seiner Wege gehen und anderen Platz machen, die schon lange auf Beförderung warten!

Als Nachfolger des Ministerialdirektors Klausener ist ein aktiver Offizier aus der Reichswehr in Aussicht genommen. Man will durch diese Verbindung der Reichswehr mit der preussischen Polizei gewisse Pläne ihrer Verwirklichung näherbringen, die seit längerer Zeit hinter den Kulissen spuken.

Börsenhauße gebrochen.

Die Spekulanten steigen aus. — Starke Kursverluste.

Die heutige Börse brachte zum erstenmal seit vielen Wochen einen Rückschlag, der nach der beispiellosen Kurssteigerung der letzten Tage freilich erwartet werden mußte. Die Großspekulanten sind offenbar ausgestieg, d. h. sie haben verkauft und die Gewinne mitgenommen. Auf der anderen Seite scheint auch dem Publikum das Kaufen jetzt schon zu riskant geworden zu sein. Jedenfalls spricht man von stark zurückgegangenen Publikumsaufträgen. Auf den Kurstafeln waren schon zu Beginn der Börse Minuszeichen zu sehen. Der Verlauf war dann sehr uneinheitlich, doch überwogen auf allen Märkten die Kursrückgänge ganz entschieden.

Auf dem Aktienmarkt ergaben sich durchschnittlich Kursrückgänge gegenüber den gestrigen Schlusskursen von 3 bis 5 Proz. Montanwerte gingen teilweise um 6 bis 8 Proz. zurück. V. G. Farben sanken von 107% auf 103%; Siemens ging von 146 auf 140% zurück; Gasentrichen von 43 auf 37, AEG. von 48 auf 45%; Reichsbankanteile von 136% auf 133%.

Zeter, Zeter!

Was sich auf Goebbels Rücken ereignet hat.

Herr Josef Goebbels ist sonst kein Feind der seinen Leute. Nach seiner Verhöhnung mit der geschiedenen Gattin eines millionenschweren Generaldirektors hat er sich mitten unter ihnen, am Reichstanzlerplatz in Berlin-Weißhof, nobel niedergelassen. In der Politik aber tut Herr Goebbels so, als verpöffe er täglich drei „seine Leute“ zum Frühstück. Wenigstens gilt das, seitdem das Bündnis zwischen Papen und Hitler in die Brüche gegangen ist. Als ob er niemals Jubelartikel über Papens Amtsantritt, über die verfassungsvorlegenden Taten gegen Preußen geschrieben hätte, geistert jetzt Herr Goebbels im „Angriff“ gegen die „seinen Leute“, die die Regierung an sich gerissen haben. Aber dabei verplappert sich der gerissene Demagoge. Mit sprudelnder Zungenfertigkeit verrät er den wahren Ursprung der Regierung Papen. Goebbels schreibt:

Während wir auf den Tribünen der Massenversammlungen standen und um eine neue deutsche Geltung den heroischsten Kampf führten, richteten sie sich hinter uns bereits mohnisch ein, und ehe man sich verah, schwangen sie sich auf unseren breiten Rücken und ketterten behende in die Amtlichkeit.

Damit hat Herr Goebbels offen zugegeben, daß die Baronsregierung der „seinen Leute“ nur auf dem Rücken der Nationalsozialisten zur Macht gelangt ist und zur Macht gelangen konnte. Er hat zugegeben, daß alle Wahlsiege der Nationalsozialisten zu nichts weiter geführt haben als zur Herrschaft des nacktesten und brutalsten Kapitalismus!

In der Tat erhält jetzt das Volk einen sehr lehrreichen Anschauungsunterricht: Als im Jahre 1928 im Reichstag 153 Sozialdemokraten saßen, die etwa 28 Proz. der Wählerschaft repräsentierten, da war es für das Bürgertum unmöglich, gegen die Arbeiterklasse zu regieren. Im jetzigen Reichstag sitzen 230 Nationalsozialisten, die etwa 37 Proz. der Wählerschaft repräsentieren — und noch niemals ist die Arbeiterklasse so ohnmächtig, das Bürgertum so geschwollen und übermächtig gewesen. Das zeigt deutlich den Wert dieser „Arbeiterpartei“. Der einzige Erfolg ihres Anwachsens ist — die Alleinherrschaft des Kapitalismus!

Eine „deutsche“ Frau.

Sympathieerklärung für viehische Mörder!

Frau Magda Goebbels, die Frau des Berliner Gauleiters der Nazis, hat in diesen Tagen eine Tochter geboren. Bier Tape vor ihrer Entbindung hat diese „deutsche Frau“ ein Schreiben an die Frau eines der Mörder von Potempa gerichtet und hat dies Schreiben in der nationalsozialistischen Presse veröffentlicht lassen. Das Schreiben nimmt offenkundig Partei für die Mörder von Potempa und gegen die Opfer der Mörder. Es ist so wie das bekannte Telegramm Hitlers eine Dokumentierung der Sympathie der nationalsozialistischen Führerschaft mit dem Mord. Es heißt in diesem Schreiben:

„So geht es hier doch um Dinge, die weit über die Politik hinaus nur die einfachsten Gesetze der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit betreffen.“

Die einfachsten Gesetze der Menschlichkeit gebieten es, sich mit Schauern abzuwenden von so verrückter Tat, wie sie in Potempa geschehen ist. Daß einem Unglücklichen, der von einer Mörderhand im Schlaf überfallen wurde, nach schwersten Verwundungen zuletzt noch (alles in Gegenwart seiner alten Mutter!) der Kehlkopf mit einem Stiefelabsatz zertrümmert wurde, daß dem ersten Mord nicht gleich ein zweiter nur deshalb nicht folgte, weil einer der Mörder zurückschreckte vor dem Blute des ersten Opfers, das seine Hände besudelte — das ist für jeden, der wahrhaft menschliches Gefühl besitzt, nur ein Anlaß zum Abscheu und zur Empörung über solche Tat.

Daß eine Frau, die unmittelbar vor ihrer Niederkunft steht, die einem neuen Menschen das Leben schenken soll, sich nicht von solcher Tat abwenden, sondern öffentlich ihre Sympathie mit den Mördern bekundet, das ist eine Verirrung aller menschlichen und mütterlichen Gefühle. Das Schreiben dieser deutschen Frau ist Beweis dafür, wie tief die edelsten menschlichen Gefühle bei den Nationalsozialisten und ihren Frauen im Kurs gesunken sind!

Reichsbahn-Entlassungen.

Protest der Sozialdemokratie.

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung will weit über eine Million Menschen in Arbeit bringen. Zu diesem Zweck soll auch der Deutschen Reichsbahn die Beförderungsstellen in Höhe von 180 Millionen Mark erlassen werden. Einstweilen aber will die Reichsbahn nicht Arbeitskräfte neu einstellen, sondern Arbeitskräfte entlassen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat daher den Antrag gestellt:

die Reichsregierung zu veranlassen, auf die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft einzuwirken, daß die vorgesehenen Entlassungen von circa 52 000 Eisenbahnarbeitern unterbleiben, daß die ausgesprochenen Kündigungen zurückgezogen und die bereits entlassenen Arbeiter mit ihren alten Rechten wieder eingestellt werden, daß ferner die im Betriebs- und Verkehrsdienst bestehende Überlange Arbeitszeit beseitigt wird.

Die in dem sozialdemokratischen Antrag verlangte Einwirkung auf die Reichsbahn ist um so notwendiger, als die Reichsbahn trotz den ihr vom Reich gewährten zusätzlichen Mitteln die Absicht hat, ihr Beschaffungsprogramm für 1932 noch unter dem für das Jahr 1931 zu halten. Die vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel würden dann nur der Vereinigung der Bilanz der Reichsbahn dienen, nicht aber der vermehrten Beschäftigung.

Auswechslung der Presseabteilung.

Zum Pressedirektor der kommissarischen Preussischen Staatsregierung ist Dr. von Carlowitz, früher Hauptmann im Reichswedermuseum, unter der „neuen Staatsführung“ in die Reichspressstelle berufen, ernannt worden. Ministerialdirektor Goslar, der seit Errichtung der Republik der treueste Mitarbeiter der Staatsregierung gewesen ist, verabschiedete sich von den Vertretern der Presse, die ihm für die jahrelange vertrauensvolle und kameradschaftliche Zusammenarbeit ihren herzlichsten Dank aussprachen. Mit Goslar zusammen verläßt Oberregierungsrat Hartek die Preussische Pressstelle. In die Reichspressstelle tritt Dr. Brauweiler, bisher beim „Hannoverschen Courier“ tätig, neu ein.

Die Aufstandstruppen von Südbraasilien haben wieder Erfolge erkämpft und sollen auf die Hauptstadt Rio de Janeiro marschieren.

Man hört Vorkriegstöne

Amerikanisches Mißbehagen an der deutschen Tonart

Washington, 7. September. (Eigenbericht.)

Das Königsberger Interview Schleichers und die Erklärungen Neuraths haben in hiesigen amtlichen Kreisen lebhafteste Verurteilung hervorgerufen. Man zeigt für die deutschen Forderungen weitgehendes Verständnis, mißbilligt jedoch die Tonart, in der sie immer wieder erhoben werden, und macht kein Hehl daraus, daß diese Tonart mit vor dem Kriege oft gehörten Tönen übereinstimmt. Im übrigen wird verlautbart, daß Amerika sich an den jetzigen europäischen militärischen Auseinandersetzungen nicht beteiligt, aber an einer Weltabrüstung außerordentlich interessiert ist.

Die sozialistische Abrüstungskampagne.

Paris, 7. September. (Eigenbericht.)

Der sozialistische „Populaire“ fordert wiederum nachdrücklich, daß Frankreich die deutschen Forderungen mit einer kräftigen Gegenoffensive für die allgemeine Entwaffnung beantworte. Frankreich müsse vor allen Dingen auf seine „lügenhafte Formel: zuerst Sicherheit, dann Abrüstung“ verzichten, den Tardieu-Plan offen aufgeben, eine eigene Abrüstungsinitiative vornehmen und vor allem den Abrüstungsplan Hoovers annehmen. Eine Aufrüstung Deutschlands sei völlig unzulässig. Dafür aber müßten die Unterzeichnermächte des Versailler Vertrages entsprechend ihrer feierlichen Versprechen selbst abrüsten.

Vorbericht über die Antwort Frankreichs.

Paris, 7. September. (Eigenbericht.)

Der „Matin“ teilt schon in großen Zügen den Inhalt der

französischen Antwort auf das deutsche Militärmemorandum mit: „Will Deutschland aufrüsten und sich von allen Klauseln des Versailler Vertrages hinsichtlich der Abrüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft befreien? Wenn das seine Absicht ist, muß es sich nach Genf wenden, wo die Versailler Unterzeichnermächte im Völkerbund versammelt sind. Will Deutschland eine Anpassung seines Militärstatuts, so muß es sich gleichfalls

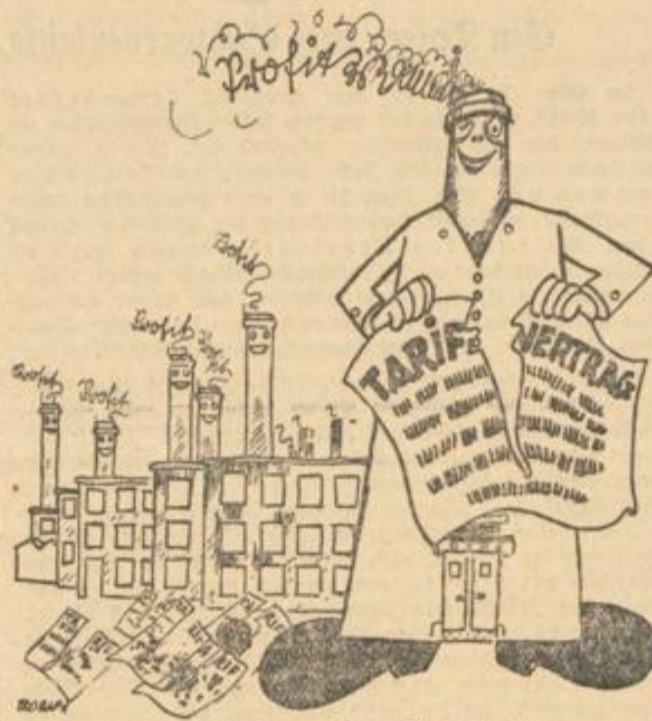
nach Genf wenden, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Abänderungen an seinem Statut nicht zu einer Aufrüstung führen,

denn in diesem Punkt sind die Versailler Bestimmungen präzis. Will Deutschland schließlich die „Gleichberechtigung nach unten“, d. h. in Funktion mit den etwaigen Ergebnissen der Abrüstungskonferenz? In diesem Falle müßte zuerst das Ergebnis der Abrüstungskonferenz abgewartet werden. Aber schon jetzt sind zwei wesentliche Bemerkungen zu machen: die deutsche Forderung kann auf Grund der klaren Vertragstexte nicht Gegenstand einer direkten und ausschließlichen Aussprache zwischen Paris und Berlin sein. Deutschland droht den interessierten Mächten, daß es an den weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz nicht mehr teilnehmen werde, wenn seine Forderungen nicht gleich günstig entschieden werden.

Diese Drohung ist völlig gegenstandslos, denn sie beruht auf keiner sachlichen Grundlage, sondern nur auf einem Ausbruch äbler Laune.

Weiter weiß der „Matin“ zu berichten, daß Frankreich auch die übrigen Mitglieder der Vertrauenspatte und die Unterzeichner des Versailler Vertrages um Zustimmung zu der Antwort ersuchen wolle. Die Antwort würde also zuzufügen eine Kollektionsnote werden.

Kapitalistische Sanierung



Die Kosten zahlt der Arbeiter!

Nazis gegen Hugenberger.

Eine Polemik des Pg. Göring.

B.Z. meldet: Wir haben uns an Präsident Göring um den authentischen Text der Stelle seiner Rede in der Bodbrauerei bemüht, in der er auf die Verhandlungen mit dem Zentrum zu sprechen kam. Danach hat er hierzu folgendes gesagt: „Die Deutschnationalen behaupten, unsere Verhandlungen mit dem Zentrum wären eine Sünde gegen den heiligen Geist. Das sind dieselben Deutschnationalen, die mit dem Zentrum bereits in einer Koalition gesessen haben, während wir uns zunächst mit dem Zentrum über eine Regierungsmöglichkeit unterhalten.“

Der Herr Hauptmann sind noch zu neu im Amt des Reichstagspräsidenten, um sich der herkömmlichen Zurückhaltung dieses Amtswalters in der Tagespolitik angepaßt haben zu können. Wegtreten!

Sturm vor dem Sondergericht.

Das Gericht geht weit über die Anträge des Staatsanwalts hinaus.

Das Berliner Sondergericht hat ein Urteil gefällt, das über den Antrag des Staatsanwalts, der gegen acht Angeklagte im Prozeß Spinnagel und Genossen je ein Jahr Zuchthaus forderte, zum Teil um das Doppelte hinausgeht. Die Angeklagten Spinnagel und König wurden zu zwei Jahren Zuchthaus, drei weitere Angeklagte, darunter der Reichsbannermann Michaelis, zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Drei Angeklagte, darunter der Reichsbannermann Kwestner, wurden freigesprochen.

Das Gericht hielt bei den Verurteilten Landfriedensbruch für erwiesen und erkannte bei Spinnagel, weil er einen Pistolenschuß bei sich führte, und bei König wegen seiner Vorstrafen auf die hohe Strafe. Nach der Urteilsverkündung kam es im Gerichtssaal zu aufregenden Szenen. Die Angehörigen der Angeklagten brachen in Tränen aus und ein Zuhörer stürzte auf den Richterischlos und rief dem Vorsitzenden Tösk zu: „Die werden hier verurteilt, da sollte man lieber doch die anderen — und dabei wies er um den ganzen Gerichtssaal herum — verurteilen.“ Der Vorsitzende ließ den Staatsanwalt herbeitreten, der die

Inhaftnahme des Mannes bis zur Aufklärung seiner Personallisten verfügte.

Die Unglaubwürdigkeit der Nazizeugen.

Die Verteidiger hatten für alle acht Angeklagten Antrag auf Freisprechung gestellt. Sie beleuchteten vor allem die völlige Unglaubwürdigkeit der Zeugen aus der SA. Es hat da förmlich eine Auslagenfabrik bestanden. Die Zeugen verhandelten untereinander, was jeder sagen solle, und so kamen Unmöglichkeiten zutage, deren Verlogenheit von den Verteidigern mit Beichtigkeit nachgewiesen werden konnte. Einer der Zeugen will mitten in der Nacht bei knapper Beleuchtung einen Mann, den er überhaupt nicht kannte, aus mehr als 70 Meter Entfernung erkannt haben. Ein anderer behauptete zuerst, er sei gar kein Nationalsozialist, bis ihm nachher nachgewiesen wurde, daß er sogar Mitglied der SA ist. Zwei der Zeugen haben in der Gegend herumgeschweifelt und gefragt und erlaucht, wer Kommunist oder Reichsbannermann sei und wer eventuell an dem Kaufhandel beteiligt gewesen sein könnte.

Gattenmörder im Verhör.

Das Eifersuchtsdrama in der Raunynstraße.

Der 25 Jahre alte Maurer Alwin Schmidt aus der Reichenberger Straße 82 überfiel — wie berichtet — seine 23 Jahre alte Ehefrau Anna an ihrer Arbeitsstelle in den Bürodämmen der Mechanikerzwanngsinnung in der Raunynstraße 33. Schmidt wollte die Flucht ergreifen, nachdem er seine Frau getötet hatte.

Seine Vernehmung entrollte ein trauriges Bild dieser Ehe. Nach den Zeugenaussagen hat sich Schmidt ständig umhergetrieben. Arbeitsgelegenheiten, die ihm als Maurer geboten wurden, nahm er nicht an. Es genügte für ihn, daß seine Frau arbeitete. Mit ihrem Gelde trieb er sich umher und unterhielt zahlreiche Liebschaften. Seine Frau hatte er auf geradezu bestialische Weise geprügelt. Die Waffe, mit der er zunächst geschossen hatte, war eine Schreckschuhpistole. Den Dolch hatte er eine halbe Stunde vor der Tat gekauft. Es ist ein außergewöhnlich breites Messer, mit dem er der zu Boden Gestürzten die fürchtbaren Stiche ins Genick beibrachte. Die Frau war von ihm fortgezogen, weil sie die Verhältnisse nicht mehr aushalten konnte. Am Dienstag wollte Schmidt endgültig die Frau zurückholen. Er behauptet, sich nicht mehr darauf besinnen zu können, wie es zur Tat gekommen sei. Den Dolch habe er nur gekauft, um sich selbst das Leben zu nehmen, wenn seine Frau ihn abweisen würde. Seine Angaben sind aber höchst unwahrscheinlich.

Englandflieger über Sylt.

Untenwegs nach Kopenhagen verfliegen.

London, 7. September.

Zur Ueberfliegung der Sylter Befestigungsanlagen durch englische Militärflieger wird im Luftministerium mitgeteilt, daß es sich um den Flug von drei Maschinen zur englischen Ausstellung in Kopenhagen handle. Das Ministerium hat keine Nachricht von einem Flug über Deutschland und weiß nicht, warum die Flugzeuge diesen Kurs genommen haben. Angesichts der guten Beziehungen zwischen der englischen und der deutschen Fliegerei, die noch in den letzten Tagen auf der großen Heston-Veranstaltung zum Ausdruck gekommen seien, hofft man, daß der Vorfall, wenn überhaupt diplomatische Vorstellungen nötig würden, in freundschaftlicher Weise geregelt wird.

Zeppelin von 5. Südamerikafahrt zurück.

Friedrichshafen, 7. September.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf heute (Mittwoch) um 1.30 Uhr von seiner fünften Südamerikafahrt über Friedrichshafen ein. Da die Haltemannschaft noch nicht auf dem Gelände anwesend war, führte das Luftschiff eine kürzere Weiterfahrt über den Bodensee aus und landete dann um 5.30 Uhr glatt.

59 Kriegerleichen bei Peronne geborgen.

Paris, 7. September.

Die Ausgrabungen der sterblichen Überreste ehemaliger Soldaten haben in der vergangenen Woche in der Gegend von Peronne zur Freilegung der Leichen von 42 französischen und 17 deutschen Soldaten geführt. Ein Teil der Gefallenen konnte identifiziert werden.

Dänemarks Landthingwahl.

Großer Erfolg der Sozialisten

Kopenhagen, 7. September. (Eigenbericht.)

Die Wahl zum dänischen Landthing hat der Sozialdemokratie einen außerordentlichen Erfolg gebracht; ihre Stimmenzahl in den beteiligten Kreisen ist von 169 919 auf 231 594 gestiegen; die der Bauernlinken von 99 031 auf 121 897; die der Konservativen von 98 602 auf 127 874 und die der radikalen Linken von 44 733 auf 49 892. Die Kommunisten brachten es nur auf 3439 Stimmen. Sie erhalten kein Mandat. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich groß.

Im Landthing erfolgt nur insofern eine Änderung, als die radikale Linke an die Bauernlinke ein Mandat verliert. Die Parteien haben sonst ihre Mandate behauptet. Der Wahlausgang ist für die Sozialdemokratie um so höher anzuschlagen, als sie seit Jahren unter den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen für die Geschicke Dänemarks in der Regierung die Verantwortung (mit den Radikalen) trägt.

Die Wahlberechtigung zum Landthing beginnt erst mit dem 35. Lebensjahr. Gestern wurden — nach Proporz auf Listen — die Wahlmänner gewählt, die am kommenden Dienstag die Abgeordneten wählen. Zehntausende Arbeiterstimmen und somit einige Mandate sind der Sozialdemokratie dadurch entgangen, daß neuerdings starkbesiedelte Küstengemeinden um Kopenhagen in Wahlkreisen liegen, die erst in vier Jahren neu zu wählen haben.

Nach einem III-Bericht haben die Konservativen der bürgerlichen Linken ein Mandat abgenommen. Das Landthing werde sich wie folgt zusammensetzen: Konservative 13 (bisher 12), Venstre 28 (25), Sozialdemokraten 27 (27), Demokraten (Radikale) 7 (8), Farmer 1 (1).

Ministerpräsident Stauning erklärte bereits am Dienstag, daß die Regierung zwar kein Mißtrauensvotum erhalten habe, andererseits aber die Konservativen und Venstre imstande gewesen seien, Reserven heranzuziehen,

wodurch sie eine Stärkung erfahren hätten. Die Regierungsparteien hätten im Landthing nicht die Stärkung erreicht, die wünschenswert gewesen wäre.

Der Versuch, eine rechtsradikale Bewegung hervor-zurufen, ist vollkommen gescheitert.

Der Taxiprozess.

Um die Kreise und Quadrate der Autos.

Die 3. Ferienkammer des Landgerichts II unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Köhning hatte sich mit dem Berliner Droschkenkrieg um die Kreise und Quadrate zu beschäftigen. Es handelte sich um eine Klage des Ingenieurs Conrad, der sich bekanntlich diese Kennzeichen angeblich patentamtlich hat schützen lassen, gegen den Kraftdroschkenbesitzer Spring auf Zahlung von 60 M. Lizenzgebühr, und zwar 20 M. für jedes patentierte Zeichen. Spring, der der Janung vereinigter Kraftdroschkenbesitzer angehört, hatte seinerseits Widerklage auf Bückung dieses Gebrauchsmodells erhoben.

Der Rechtsbeistand des Klägers betonte, daß der Polizeipräsident offenbar nicht darüber im Bilde gewesen sei, daß die von ihm eingeführten Kennzeichnungen der Kraftdroschken durch Kreise und Quadrate gegen das von Conrad patentamtlich angemeldete Gebrauchsmuster verstoßen. Ohne Zahlung der Lizenz von 20 Mark an Conrad dürfe kein Kraftdroschkenbesitzer dieses Kennzeichen gebrauchen. Im übrigen beantragte der Anwalt, der auch die Anerkennung des Armenrechtes für den Kläger verlangte, Vertagung. Der Vertreter des beklagten Kraftdroschkenbesitzers widersprach dem Vertagungsantrag unter Hinweis auf das allgemeine öffentliche Interesse an der Beschleunigung dieser Angelegenheit. Der Droschkenverkehr sei durch das Eingreifen Conrads und der von ihm beschützten Kontrollorgane ernstlich gefährdet und das Publikum fühle sich belästigt. Auch der Berliner Polizeipräsident halte eine sofortige Entscheidung in diesem Streit für unbedingt notwendig. Im übrigen könne die einfache Aufmalung eines Kreises oder Quadrates auf eine Droschken-tariffert nicht den Bruch eines Gebrauchsmusters darstellen, sondern es handle sich um Zeichen, die man überhaupt nicht patentamtlich schützen könne. Wie der Anwalt weiter erklärte, bestünde außerdem der Verdacht, daß die Eintragung des Ruferschlüssels durch Conrad unmittelbar nach Erlass der neuen Kraftdroschkenordnung nicht auf rechtmäßige Weise zustande gekommen sei.

Die Entscheidung des Gerichts wird den Parteien schriftlich zugehen.

Wie ein Engländer berichten soll — um Gnade bei der Papen-Presse zu finden.

„In Deutschland herrscht volle Meinungs-freiheit und die oppositionellen Blätter können ungehindert der wahren Volksmeinung Ausdruck verleihen.“

„Die Regierung tut alles, um die Lebensmittelpreise zu senken, während die Löhne stetig steigen.“

„Es herrscht Einmütigkeit im deutschen Volk darüber, daß die deutschen Wehrforderungen jede Gefahr eines neuen Betrüßens und damit eines neuen Krieges ausschließen.“

So müßte ein englischer Korrespondent aus Berlin berichten, um eine gute Jenjur bei der „Deutschen Tageszeitung“ zu erhalten.

Weil aber der Berliner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ aus Anlaß des Stahlhelmtages genau das Gegenteil von alledem behauptet und noch einiges andere geschrieben hat, was den offiziellen Kreisen hier und ihren Pressearbeitern sehr unangenehm sein dürfte, wird er im Agrarierblatt eine „Schlange am Busen“ tituliert.

Zahrelang und bis in die jüngste Zeit hinein konnten die Artikel des „Manchester Guardian“ und auch ihres Berliner Korrespondenten nicht häufig und ausführlich genug in der deutschen Presse zitiert werden, weil das große liberale Blatt immer bestrebt gewesen ist, in allen wichtigen außenpolitischen Fragen dem deutschen Standpunkt gerecht zu werden.

Jetzt soll der Korrespondent eingeschüchtert werden, weil seine Berichterstattung der „grundständig neuen Staatsführung“ nicht paßt. Wie wäre es mit einer Ausweisung? Das würde bestimmt eine unumwiderrliche Welle der Sympathie für Deutschland und seine Wehrforderungen in England auslösen.

Über vielleicht verliert es Herr Bracht zunächst mit einer Auf-lagenachricht an den „Manchester Guardian“? Drei Cicero über die ganze Seite, Boris' fett. Das wäre sicher das geeignetste Mittel, um den englischen Botschafter Schwarz auf weiß zu beweisen, daß entgegen der irreführenden Behauptung des Berliner Korrespondenten unter der neuen Reichsregierung die Meinungs-freiheit in Deutschland völlig unangestastet ist.

Shakespeare am Gendarmenmarkt

Neueinstudiert: „Was Ihr wollt“

Etwa um 1600 hat Shakespeare dies Narrenspiel geschrieben; vielleicht auf Bestellung irgendeines reichen Kaufmanns oder Schiffseverers, der es nach einem auskömmlichen und guten Essen seinen Gästen vorlesen wollte. Solche privaten oder auch öffentlichen Festabende waren üblich, besonders zur würdigen Einleitung des Faschings; darum heißt das Stück auch „Der heilige Dreikönigs-Abend“.

Es war der großen Elizabeth-England, das die Konkurrenz der spanischen Flotte vernichtet, die eigene Weltmacht gefestigt und endgültig um Indien vermehrt hatte. Wohlstand und gute Laune ließen Uebermut gelten; es waren fette Tage, Feste zu feiern. Der Bürger fühlte den Besitz, während das überkommene Rittertum dahinstorste. Nur fünfzig Jahre später ritten diese Bürger, eifern gewappnet, von Cromwell geführt; 1649 wurde zum Schrecken Europas Karl I. der königliche Kopf abgenommen. So kommt es — Lohengrin und Parsifal sind endgültig dahin —, daß Wig, Spott und Hohn sich an den adligen Junkern entzündet. John Falstaff ist eine der Hauptgestalten der unbedeutendsten Fabel; Shakespeare gab ihr die Dämonie der Unsterblichkeit. Selbstverständlich mußten in einer Pöbse, die satte Londoner Bürger zum Lachen und Schenkelschlagen bringen sollte, abgefattete Barone ihren Budel hinhalten; hier sind es die Junker und Ritter oder — wie es in der neuen Uebersetzung von Hans Rother dankenswert heißt — die Freiherren Toby Rülpis und Andreas Fieberwang. Die bezahlten die Jecher, rülpfen alkoholisch Verwesung zum Spott und torteln als toter Kaufbold und blutarmen Angsthasen in das Bereich des Clowns. Morrische Symbole für den von der Geschichte beschlossenen endgültigen Untergang der adligen Herren. Wir lächeln nur noch ganz leise, wenn gleich in einer Loge des Staatstheaters als Zuschauer und Kanzler der Republik Herr von Papen sitzt. Toby, der Unfähige, wurde von Hans Seibel mit fastiger Ungeniertheit, Andreas, der weisse Zitterreis, von Franz Weber annehmbar unsympathisch gestaltet. Den beiden gefellte sich Arbert Wäscher, der einen rafflos vertrottelten Haushofmeister auf schmelzenden Beinen vorwankt und so den gesoppten Hanswürst, nach Shakespeareschem ausschweifendem Gebot, nicht mehr als blöden Bauern karikierte, sondern im Hof- und Staatskleid parodierte.

Jedoch: Was Ihr wollt. Der große Dichter schüttelt die Fülle seiner Befehle in die meisterlich bereitete Pastete; es kommt ihm

gar nicht darauf an, sein Reichthum ist so unerlöschlich, daß er ver-genden darf. Was Ihr wollt: Verwechslungen die Kreuz und die Quer, Intrigen, Listen, Tücken, Narrenpossen und Narrenweisheit, zarte Liebe und grobe Liebhaft, Werbung, Weigerung und Hin-gabe, ein gefälschter Brief, wüster Nummenhans, Tapferkeit und Feigheit, dazu alle übrigen Tugenden und Laster des Himmels und der Erde, Girellieder, Schelmenlieder, Herzgrüßlieder, Fressen und Saufen, Schiffbruch, Zweikampf, Gefängnis, schließlich Entwirrung sämtlicher Knoten und Triumph des Glücks. Was Ihr wollt: Greift nur frisch hinein in meinen Rumtopf, er ist bis zum Rande gefüllt. Solche Fust sprengt die Armseligkeit jeglicher Bühne, und hierzu sagt Goethe: „Durchs lebendige Wort wirkt Shakespeare und dies läßt beim Vorlesen am besten überliefern: der Hörer wird nicht zer-streut, weder durch schicklich noch unschickliche Darstellung.“

Diesmal war die Darstellung, die Lothar Mäthel betreute, schicklich, durchaus schicklich; aber auch sie konnte die Fust nicht lassen. Absichten, die auf Primitivität zielten, aber mehr historisch gewollt als primitiv waren (Shakespeare-Bühne), engten mehr ein, als daß sie dem Strom des Genies freie Fahrt und donnernden Sturz gaben. Es bleibt darum beim schicklich, durchaus schicklich. Das gilt auch für die Darsteller. Für Maria Bard, die ihre (heiß ersehnte) Hofenrolle mit gewinnender Zurückhaltung toteterte, für Eleonora v. Mendelssohn, deren liebesfeulzende Gräfin glaubhaft war, für die Koppenhäuser (die, nicht irgendeine), die als gehobene Magd durchaus wünschenswerten Galopp in die zuweilen etwas schleppende Vorführung brachte, gilt nicht minder für Walter Frank, dessen Männlichkeit (als Kapitän und Ritter tostümmert) der hochstehenden Musik einen beherrschenden Haß einfügte.

Bleibe noch der Narr, einer der göttlichsten Narren, die Shake-speare gezeugt hat. Paul Bildt wollte ihn verkörpern. Nicht im gewohnten Kleid umklingelter und bezipfelter Buntschneidigkeit, viel-mehr in einer sanft karikierten Mäse, die hoffentlich nicht (wie etliche meinen) an Shakespeare erinnern sollte. Im schwarzen Rod und Schillertragen: das war ein toller Narr, mehr ein Landpfarrer als ein Narr, mehr eine Predigt als eine Kette, mehr Belehrung als Weisheit. So verblähte das herrliche, alle Wirren, alles Schick-sal domhaft überwölbende Schlußlied des Narren: „Und der Regen regnet jeglichen Tag.“ Das übrigens von der neuen Uebersetzung unangenehmlich entstellt wird: „Und bei Tag und bei Nacht der Regen rinnt.“ Robert Breuer.

„Siegfried“ neuinszeniert.

Städtische Oper.

Vom Orchester abgesehen hat die Aufführung das traditionelle Gesicht der immer noch mehr als je Janusköpfigen Charlottenburger Oper: ihr anderes, neues, junges, wagemütiges Antlitz ist uns stag-lich wesentlich lieber. Ebert aber, der Intendant, ist von Ver-trägen geplagt wie welsch Botan selbst, ohne daß ihm der Speer der Herrschaft da viel nützte, vorläufig wenigstens. Und so in-szeniert Otto Kraus das Werk, mit dem die Wiederbelebung der gesamten Rabelungen-Tetralogie in der Städtischen Oper ihren Abschluß findet, ihre endgültige Gestalt erfährt — ohne daß es ihm gelänge, was ihm freilich so selten gelingt: die tausendfältigen Kontraste der Charaktere, der Szene, des Spiels, in festlicher Ein-heit zu vermählen.

Gewiß ist Viktor ein gewaltiger Siegfried mit glanzvoll großer, strahlender Stimme, mag auch vieles ungleich und unaus-gleiches sein, mit seiner Bayreuther Tristan-Beitrag nicht zu ver-gleichen. Gewiß ist Hoffmann ein prächtvoller Wotan (ein Wotan freilich mit breiter, kultivierter Kantilene, zu weich, zu lyrisch fast für den herrlichen Herrn der Welt); gewiß ist Alice Winternagel eine der stimmstärksten Brünhildes dieser Erde. Ist Gombert ein besonders scharf konturierter, besonders plastisch herausgearbeiteter Mime: sie alle aber stehen isoliert im Raum, auch die Dialoge zerfallen noch in einsame Monologe, keine Ein-heit bindet sie, kein Zusammenspiel erlöst sie, es ist gar nicht dieselbe Luft, in der sie atmen. Auch Vargas Bilder sind ungleich. Angemessen der erste Akt, eindrucksvoll der Beginn des zweiten (unendlich verdammernder Urwald, impressionistisch konzipiert; die Impression verfliegt jedoch leider sofort, sowie sich die Szene er-heitelt — konventionell und geschmacklos gelöst oder besser nicht ge-löst der Uebergang zwischen den Bildern des dritten Aktes. Deren letztes übrigens — aus der ganz anders gearteten „Götterdäm-merung“-Inszenierung übernommen — zu all den anderen in harter Linienführung sinnlos kontrastiert.

So war der eigentliche Held des Abends Stiedry. Bracht-voll bändigte er den Lindwurm dieser Riesenpartitur. In den Linken, die er herausarbeitete (ohne übrigens den Klang zu ver-nachlässigen) in den dramatischen Angel- und Höhepunkten, die er setzte, vorbereitete und entwirrte —, da leuchtete allein der Sinn des Werkes. War auf der Bühne unorganisierte Breite und Fülle, so war hier, und nur hier, Höhe und Tiefe, Steigerung, Ballung, Voderung, Lösung; überlegte und überlegene Gestaltung. A. W.

Rundfunkreklame für Naziverein.

Berliner Abendsendung für das In- und Ausland.

Der „Kampfbund für Deutsche Kultur“ ist ein nationalsozialistischer Verein. Er beschäftigt sich mit der Reinigung der Kunst von allen rassistisch unzulänglichen Ver-tretern. Alfred Rosenberg ist, trotz seines nicht gerade hundertprozentig arischen Namens und seiner Ausspracheschwierig-keiten beim Gebrauch der deutschen Sprache, Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“. Dieser Kampfbund veranstaltete ein Werbekonzert, ausgeführt von dem nationalsozialistischen „Deutschen Konzertorchester“, dirigiert von dem Na-tionalsozialisten Gustav Hasemann, eingeleitet durch eine Werbeanrede des obengenannten Alfred Rosenberg, Berlin, getreu der am Montag vor seinem Mikrophon ausge-rufenen Mahnung: „Deutsche, kauft nur bei deutschen Volks-genossen!“, übernahm diese garantiert nazifämmige Veranstaltung, eben-der Deutschlandsender; sie wurden sogar über den kurzweiligeren allen ausländischen Hörern des deutschen Rundfunks zugeteilt.

So erführen denn alle, die es nicht vorzogen, ihren Apparat auszuschalten, daß — nach Ansicht des Balken Alfred Rosenberg — in den weißen deutschen Kunstanstalten sich Menschen zusammen-drängen, die mit deutscher Kultur nichts zu tun haben, und daß daher eine künstlerische und vor allen Dingen eine politische Er-neuerung Deutschlands mit einer streng nationalen Regierung unter Ausschaltung aller volksfremden Kräfte nötig sei. Das Ausland hörte durch den deutschen Rundfunk, daß Deutschland nicht das geringste Interesse daran habe, an einer Menschheitskultur mitzu-

arbeiten. Der Höchstwert des Deutschen, erklärte Herr Rosenberg, sei die Ehre, und er glaubte den Beweis für diese Behauptung auch in Goethes „Faust“ zu finden. Man kann es ihm seiner Herkunft nach ja schließlich nicht übelnehmen, wenn ihm der Geist unserer Klassiker nicht aufgeht; aber man wird es um so mehr der Funktionäre übelnehmen müssen, daß derartiger Unfuh vor dem Mikrophon verzapft werden durfte. Es ist ein himmelschreiender Skandal, daß der Rundfunk sich jetzt schon zur Reklame für einen Naziverein hergibt! —L.

„Atlantis“ im Film.

Ufa-Palast am Zoo.

Seit Jahrhunderten ist es ein schöner Wunschtraum der Men-schen, die sagenumwobene versunkene Insel Atlantis als glückliches Eiland irgendwo zu entdecken. Die Geologen meinen, daß diese Insel, von der die Alten berichteten, die tertiäre Landmasse zwischen Europa und Amerika ist. Frobenius will sie am unteren Niger gefunden haben, und nachgerade ist es Mode, daß jeder Forscher von Ruf sein von ihm im Wortgefecht tapfer verteidigtes Atlantis entdeckt.

Der phantasiebegabte Benoit aber schrieb einen Roman „Atlantide“, der vor 12 Jahren einen Preis bekam. Dieser Schrift-steller, der es vorzüglich versteht, eigenartige Frauenchickale inter-essant zu gestalten, läßt die Königin von Atlantis die Tochter einer französischen Tänzerin sein, die ein Tuareg-Fürst heiratete. Jeder, der die kalte Antinea liebt, geht zugrunde. Als sie endlich selbst liebt und ihre Liebe nicht erwidert wird, läßt sie den Geliebten von seinem Freund erschlagen. Das alles erlebte ein französischer Hauptmann, bei dem sich Traum und Fieberphantasien schließlich vermischen und der darum als Suchender in der Wüste zugrunde geht.

Bast, einer der klarsten Köpfe unter den Regisseuren, ging an dieses schwere Thema, obwohl es seiner Begabung durchaus nicht entgegenkommt. Benoit erzählt hinreichend von Atlantis, er gibt unserer eigenen Phantasie zu tun, er peitscht sie fürmlich auf. Bast gelingt es nicht, diese Erzählung in Bildern zu fassen. Er erstickt die Handlung in der Architektur. Es ist ein immerwährendes Geben durch Gemölde, und die Sehnsucht der Männer (J. A. Kinenberg, Gustav Diehl und Mathias Wierman) wird nicht einen Augenblick lebendig. Brigitte Heim, die kälteste Frau, die die Filmleinwand kennt, ist als Atlantide wirklich an ihrem Plage, doch reicht sie selbst für ein paar Worte sprachlich nicht. Der Film bleibt kalt und läßt kalt, darüber täuschen auch die herrlichen Wüstenaufnahmen nicht hinweg. e. b.

Internationaler Philosophenkongress.

Zur Erinnerung an die 300. Wiederkehr der Geburt des Philo-sophen Spinoza am 24. November veranstaltet die Societas Spinozana, in der Spinoza-Anhänger aus zahlreichen Ländern vereinigt sind und die ihren Sitz im Haager Spinoza-Haus hat, einen Internationalen Philosophenkongress, dessen Eröffnung gestern abend im Haager Binnenhof stattfand.

Ansprachen wurden im Namen der holländischen Gruppe des internationalen Festsaalkolles von Prof. Polat-Groningen und von mehreren Mitgliedern des Vorstandes der Societas Spinozana, darunter auch von dessen deutschem Mitglied Dr. Carl Gebhardt-Frankfurt a. M. gehalten.

Die Beratungen des Dienstag begonnenen Kongresses behandeln hauptsächlich die Beziehungen zwischen Physik und Metaphysik und zwischen Religion und Philosophie.

Die erste deutsche Arztin gestorben. In Eßlingen ist gestern die erste deutsche Arztin, Dr. med. Caroline Breitingner, im Alter von 81 Jahren gestorben. Sie war früher Lehrerin und studierte dann in der Schweiz Medizin, durfte aber mit ihrem Schweizer Examen in Deutschland nicht praktizieren. Erst nach langen Kämpfen wurde sie zur Praxis zugelassen.

Der erste Theaterkuch der Saison. Das Theater am Kurfürstendamm, das unter der neuen Direktion S. Hof-mann erst vor fünf Tagen als Kabarett wieder eröffnet war, ist bereits erlobigt. Der Direktor erlitt einen Herzversagen, Gestern abend wurde unter Eli Bläuner und Emanuel Steiner ein Kollektiv gebildet, das weiterspielden versucht.

Volksentscheid rettet Demokratie.

Der Erfolg der estnischen Arbeiterschaft.

Reval, im August.

Die Verfassung Estlands entstand zwei Jahre nach dem Anfang der russischen Revolution, im Kriege, der gegen kommunistische Truppen im Namen der Demokratie Estlands geführt wurde. Damals mußte die Bourgeoisie Estlands recht vorsichtig sein, um nicht die ganze Arbeiterschaft zu den Kommunisten zu treiben; damals mußte sie in der neuen Staatsverfassung und in anderen Befehlen wenigstens die Neutralität der Arbeiterschaft erstreben. Da gelang es der estländischen Sozialdemokratie, der Bourgeoisie eine recht demokratische Staatsverfassung aufzuzwingen.

Die außerparlamentarischen Kräfte der Arbeiterklasse aber waren und blieben schwach. Die Sozialdemokratische Partei, sehr stark vom Staatsgedanken und parlamentarischen Gedankengängen beeinflusst, konnte in den ersten Jahren der Selbständigkeit die revolutionären Kräfte der Arbeiterschaft nicht in genügendem Maße sammeln, die eifrige Arbeit der Kommunisten hatte größeren Erfolg. Die zwischen den beiden Bewegungen stehende unabhängige Sozialistische Partei konnte nicht zur Massenpartei werden. Das Bestehen der Demokratie wurde nicht so sehr durch die organisierten Kräfte der Arbeiterklasse als durch unorganisierte Wählermassen, überwiegend durch das Landproletariat und die städtischen Mittelschichten gesichert. Auch die Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien konnte nicht sofort zu einer Veränderung führen, obwohl sie die Organisation der proletarischen Kräfte bedeutend begünstigt hat.

Die Regierungspolitik neigte immer mehr zur Veränderung der Verfassung. Mehrere Teile der Verfassung sind immer umgegangen worden, besonders aber hat der große Gebiete, darunter auch die Hauptstadt, umfassende

Kriegszustand dem Innenminister ermöglicht, mit Polizeimethoden zu regieren und oft die sozialistischen Organisationen ihrer Aktionsfreiheit zu berauben.

Das Wachstum der Partei und der freien Gewerkschaften in den letzten Jahren hat der Bourgeoisie gesagt, daß das verfassungswidrige Regieren nicht immer bestehen kann. Andererseits entstanden vor zwei Jahren faschistische Bestrebungen in Nachahmung der Vappobewegung in Finnland und getragen von dem hauptsächlich aus Reserveaffizieren bestehenden Bund der Freiheitskämpfer. Dieser Bund besitzt jedoch nicht ausreichende Kräfte, um die Macht zu ergreifen. Die „Freiheitskämpfer“ aglieren für parlamentarische Veränderung der Staatsverfassung. Um den „vaterländischen Kräften“ entgegenzukommen, hat die bürgerliche Mehrheit im Parlament im Frühjahr dieses Jahres einen Verfassungsänderungsentwurf dem Volksentscheid überwiesen, der vom 13. bis 15. August erfolgte.

Nach dem Entwurf sollte ein auf fünf Jahre direkt vom Volke gewählter Präsident eine sehr bedeutende Macht in seinen Händen konzentrieren, ohne Gründe das Parlament auflösen können und selbst keine Verantwortung tragen. Ueberdies sollten weitere Verfassungsänderungen erleichtert werden.

Die gesamte Bourgeoisie, einschließlich der nationalen Minderheiten, war für die Veränderung der Verfassung im Zeichen der „Starken Hand“, einer Konzentrierung der Macht, eines „Wirtes im Hause“, wie man das nannte. Die Gegenpropaganda der Sozialisten fand großen Widerhall; schließlich erklärte auch die kommunistische Partei sich gegen die Verfassungsänderung.

So wurde praktisch die Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen die gesamte Bourgeoisie geschaffen, und die Sozialistische Partei hatte die Führung.

Es handelte sich nicht nur um die Verteidigung der Staatsverfassung, hier standen proletarische und demokratische Kräfte den reaktionären gegenüber.

Die sehr starke Organisation der Agrarpartei trat für die Verfassungsänderung ein; sie bezeichnete alle Gegner der Veränderung als Volksfeinde; auf die kleinbürgerlichen Elemente blieb es nicht ohne Einfluß, daß die Zentrumsparlei den Wählern sagte, wenn jetzt die Verfassung nicht geändert werden könne, würden die Faschisten bald ihre Veränderung auf anderem Wege durchführen. Trotz allem aber konnten die Sozialisten auch verschiedene kleinbürgerliche Elemente an sich ziehen, und der Entwurf wurde mit knapper Mehrheit (etwa 10.000 Stimmen) zurückgewiesen. In den Städten gab es Mehrheiten von zwei Dritteln und sogar drei Vierteln der Stimmen gegen die Verfassungsänderung.

Nur die Arbeiterorganisationen können erzwingen, daß die Verfassung nicht nur formell, sondern auch inhaltlich demokratisch bleibt. Die Bourgeoisie und die Regierung wollen das Gegenteil. Eine Massenversammlung, die nach dem Volksentscheid werden auch die Sozialisten gezwungen sein, ihre Versammlungen ohne Erlaubnis des Ministers abzuhalten. Es kann in Estland ein dauernder Kampf der Sozialistischen Partei und der freien Gewerkschaften gegen die Regierung nötig werden, um der Arbeiterklasse wenigstens soviel Organisationsfreiheit zu sichern, wie die Faschisten haben. Die Aktion für die Sicherung der Demokratie wird von einem Teil der Mittelschichten, besonders von der Intelligenz, unterstützt. Ebenso hat der Volksentscheid den Glauben an die proletarischen Organisationen vergrößert und damit die Werbearbeit leichter gemacht.

Rigol Andersen.

Der Metallarbeiterstreik in Schlesien.

Breslau, 7. September. (Eigenbericht.)

Der Streik in der niederschlesischen Metallindustrie dehnt sich immer weiter aus. Wie mitgeteilt wird, hat die Belegschaft von etwa 500 Mann der Görlitzer Waggon- und Maschinenbau- u. G. heute morgen die Arbeit eingestellt.

Der Bürokratismus wird gefährlich.

Unruhe Quälereien der Arbeitslosen.

Sobald der Arbeitslose aus irgend einer Veränderung seiner Position zwischen die Räder des amtlichen Apparats gerät, dann ist er zur Rolle des Hungerkünstlers verurteilt. Selbst in dem denkbar günstigsten Falle, daß der Arbeitslose Arbeit bekommt, sei es auch nur vorübergehend, als Zeithilfe etwa, soll er den letzten Rest seiner Arbeitslosenunterstützung so lange strecken, bis der für Festangestellte bestimmte Gehaltszahlungstermin herangekommen ist. Kann er nicht einmal mehr eine Stelle ins Büro mitbringen, vor Hunger kaum mehr aus den Augen sehen, dann mag er sich die größte Mühe bei der Arbeit geben, er verlagert, wird als unfähige oder minderwertige Arbeitskraft angesehen, ohne daß irgendeine Stelle sich über die Ursache kopferbrechen macht, danach fragt, wovon der Mann leben soll. Magt es der Hungernde nach einigen Tagen, um einen Vorschuß in Höhe des bereits verdienten Geldes zu bitten, wird er kalt abgewiesen, unter Hinweis auf den vorchriftsmäßigen Zahlungstermin nach zwei oder drei Wochen.

Von allen Regeln gibt es Ausnahmen, keine Ausnahme von der „Borschrift“. Der Arbeitslose, der sich eine billigere und schlechtere Wohnung nehmen und umziehen muß, ist bei der bisherigen Unterstützungsstelle abgemeldet, bei der neu zuständigen Stelle muß er warten, bis die Akten da sind, was im Zeichen des heutigen Schnellverkehrs selbst innerhalb Groß-Berlins nicht unter zwei Wochen möglich zu sein scheint. Der Altersschimmel braucht Zeit. Mag der Arbeitslose mit seinen Angehörigen inzwischen verhungern.

Es sind „Ausnahmefälle“, gewiß, doch sie sind nicht etwa konstruiert, sondern Vorkommnisse, die wir veröffentlichen.

Ein anderer Fall. Arbeitsamtsangestellte werden entlassen, um Versorgungsanwärtern Platz zu machen. Den beim Arbeitsamt Südost am 5. August Entlassenen wurde eine Abfindung in Höhe eines Monatsgehalts in zwei Raten zugesichert, die am 15. und 31. August gezahlt werden sollten. Sie bekamen auch die erste Rate, doch als sie am 31. August die zweite Rate abholen wollten, wurde ihnen erklärt, daß diese auf Anordnung des Landesamts erst am 30. September gezahlt werden könne, unter Berufung auf einen Paragraphen, wonach den Entlassenen die Abfindung erst nach dem Entlassungsmonat folgenden Monat erfolgen darf. Weil nun die Entlassenen fünf Tage über den Juli hinaus beschäftigt wurden, sollen sie bis Ende September auf das Geld warten.

Auf der zur Antragstellung bei der sogenannten Arbeitslosenversicherung, deren Charakter ja erhalten bleiben soll, erforderlichen Verdienstbescheinigung wurde vermerkt, daß bis 5. September eine Abfindung gezahlt sei so daß der Antrag erst ab 6. September läuft und nach Ablauf einer vierzehntägigen Wartefrist gegen Ende September die erste Unterstützung gezahlt wird.

Am 1. September waren die Mieten fällig. Mit dem halben Monatsgehalt vom 15. August sollen die mit der Entlassung Gestraften sich bis Ende September durchhungern.

Die Rückwärtslosigkeiten gegenüber den Arbeitslosen machen unnützerweise viel böses Blut. So lange die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt werden kann, müssen die für normale Verhältnisse berechneten Vorschüsse der Arbeitslosigkeit

angepaßt werden. Die Arbeitslosen haben bei allen Notverordnungen, mit denen sie geplagt wurden, mindestens im Rahmen dieser Verordnungen ein Recht auf menschliche Behandlung. Ihre Notlage hat auch die Bürokratie zu berücksichtigen.

Nazis als Streikbrecher.

Bei der Metallfirma Krause in Leipzig.

Wegen Lohnkürzung streiken bei der Firma Krause in Leipzig die Metallarbeiter. Den Arbeitern wurde zugemutet, für Hungerlöhne zu arbeiten. Obwohl die Firma Arbeiter auch von auswärts nach Leipzig wirbt, waren bis jetzt Arbeitswillige ferngeblieben. Seit einigen Tagen aber sind 15 Nationalsozialisten als Streikbrecher bei der Firma beschäftigt.

Nach Arbeitschluss verlassen die Braungardisten lüchlerhaft ihre Arbeitsstätte und werden mit den Kraftwagen in die Nazifaserne gebracht. Die Naziarbeitswilligen, die den kämpfenden Proleten in den Rücken gefallen sind, werden von den streikenden Arbeitern mit Verachtung gestraft. Die Streikbrecher werden von dem Unternehmer gut behandelt. Trotzdem wird es der Firma Krause nicht gelingen, mit dem braunen Streikbrechergesindel den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Brand-Erbisdorf.

5813 Einwohner, über die Hälfte Unterflüchte.

Automobil- und Glasindustrie liegen brach. Arbeitslosenunterstützung beziehen 100 Parteien, Kräfteunterstützung 180, Wohlfahrtsunterstützung aber 1015 Parteien; außer 187 Fürsorgeunterstützten gibt es noch 194 Kleinrentner und Sozialrentner. Von der Auffstellung sind 950 unterstützte Kinder und etwa 850 Ehefrauen nicht erfasst.

In einer Volksschulklasse mit 32 Kindern ist nur der Vater eines Kindes in Arbeit. Von 331 jugendlichen Arbeitslosen sind 52 länger als ein halbes Jahr, 124 länger als ein Jahr, 72 über anderthalb Jahre, 55 über zwei Jahre und die übrigen bis zu vier Jahren in Fürsorge. Zum Teil handelt es sich um Lehrlinge, die entweder ihre Lehrzeit nicht voll erreichten oder arbeitslos wurden, nachdem sie ausgelernt hatten. „Die Lage dieser jugendlichen Arbeitslosen“ — besagt der Bericht des Bürgermeisters Schöner — „ist einfach katastrophal. Besonders deswegen, weil auch die wirtschaftliche Lage des Elternhauses durch fast

ebensolange Erwerbslosigkeit des Haushaltungsvorstandes erschüttert ist. Mehr als 200 Väter und Söhne aus der Tafelglasindustrie haben u. a. keinerlei Aussicht, irgendwie oder irgendwann in ihrem Fach jeweils wieder tätig zu sein.“

Das Schicksal der Einwohner einer Industriegemeinde unter vielen anderen. Wenn sämtliche Einwohner in Brand-Erbisdorf arbeitslos wären, dann bildeten sie doch nur den tausendsten Teil der Arbeitslosen in Deutschland, die bis zum Tapan-Regime im „Wohlfahrtsstaat“ lebten, leidend aber mehr und mehr die Segnungen der Reaktion über sich ergehen lassen müssen.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolfig, ohne wesentliche Niederschläge, im ganzen kühl, westliche Winde. — Für Deutschland: Im Alpenvorland und in Ostdeutschland noch meist starker bewölkt mit Strichregen, im übrigen Reich leicht veränderlich, allgemein kühl.

Das neue Buch

Marcel Arland: „Heilige Ordnung“

Ein französischer Gesellschaftsroman, geschrieben aus einer Geisteshaltung heraus, wie sie etwa Jacques Feyders Film „Die neuen Herren“ zu eigen ist: Die Gegner der bürgerlichen Ordnung werden, ohne spießiges Entsetzen und ohne gallige Ironie abfontiert: ihren Zielen, ihren Gemüthsheiten wird ein vornehmes Verständnis entgegengebracht; aber immer bleibt eine letzte Distanzierung zu ihnen und am Ende werden sie und wird ihre ganze Welt mit aristokratisch-lässiger Gebärde beiseite geschoben.

Marcel Arlands Repräsentanten eines entgegengesetzten Lebensstils sind die beiden Halbbrüder Justin und Gilbert Billars. Justin, der Arriivierte, rechtsstehender Deputierter, gar Ministerpräsident, hat die Gehege, Tradition, Familiengefühl im Blute sitzen. Der jüngere Gilbert ist Rebell gegen die überkommenen Werte. Er vollzieht, höherfühlend, den Bruch mit dem Bruder und mit dessen Umgebung, gliedert sich in Paris, einem teils anarchistischen, teils kommunistischen Literaturkreise an, wird sein journalistischer Vorkämpfer. Hier ist einzuwerfen, daß die Schilderung dieses politischen Milieus die schwächste Seite des Romans ist. Abstrakte Theoretiker und Schöngeliter, aus den Zeiten, da es noch die Bohème gab, sitzen im Caféhaus herum und reagieren ihre Verärgerungen ab. Es ist denn doch unwahrscheinlich, daß die linksradikalen Schriftsteller in Frankreich so wenig Beziehung zu den Massen und zu den praktischen Tagesfragen haben, wie das bei Arland der Fall ist. Uebrigens ist auch die politische Haltung Gilberts selber eine sehr wenig ernst zu nehmende Angelegenheit: Er räsontiert darauflos, und der ebenso wüßte wie alberne Artikel, der das Verbot seiner Zeitschrift nach sich zieht und ihm die journalistische Existenzbasis raubt, ist mehr der Ausdruck seiner Launenhaftigkeit als der einer fundierten Ueberzeugung.

Aber Arland kommt es weniger auf Allgemeines als auf Privat-Menschliches an: weniger auf die Dinge, die die Menschen ziele formen, als auf die Menschen selbst, die auf die Dinge ausstrahlt. Eine Frau spielt in den Kampf der Brüder hinein: René, die Tochter ihres gemeinsamen Pflegevaters, die Justins Weib wird, dann von ihm geht und mit Gilbert zusammenlebt, aber schließlich, nach dem Attentat einer früheren Liebhaft Gilberts auf sie, zu dem angetrauten Manne zurückkehrt: zu der heiligen Ordnung der Dinge.

Das mit dem Goncourt-Preis gekrönte (in deutscher, von Franz Hessel besorgter Uebersetzung im Komohit-Verlag erschienene) Buch hat große Momente, umreißt vieles Prinzipielle und gibt manchen tiefen Einblick in französische Wesensart. Indessen, was die „Ordnung“ selbst anbelangt, so wird nicht ersichtlich, wieso die Schicksale, die Arland ausbreitet, ein Argument für ihre Heiligkeit abzugeben imstande sein sollen.

Hans Bauer.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, den 7. September 1932

Berlin: 16.05 Aus Rheinsberg: Hörbericht vom Großfischfang im Grienerik-See. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.00 Die wandernde Landjugend (W. Rautenberg). 17.30 Entwicklung der Kleinhandelspreise (Ober-Reg.-Rat a. D. Dr. J. Tiburtius). 18.00 Rechtsfragen des Tages (Geh. Justizrat Prof. Dr. E. Heilfron). 18.30 Unterhaltungsmusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Unterhaltungsmusik. 19.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20.00 Eichendorff-Stunde. 21.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 21.10 3. Sinfonie (Eroica) von Beethoven. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen: 16.00 Die Erziehung und der Wandel der Gesellschaft auf dem Pädagogischen Weltkongress in Nizza (Staatsmin. a. D. Prof. Dr. C. H. Becker). 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Seelenleben und Seelenführung (Prof. Dr. W. Gruhn). 18.00 Wertung musikalischer Kunstwerke (Dr. H. Hofer, Dr. Vetter). 18.30 Volk ohne Jugend (Dir. Dr. Burgdorfer). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Englisch für Fortgeschrittene (Marga v. Kuhlwein, Lektor W. Mann). 19.30 Wirtschaftsprüfer oder Verwaltungsprüfer (Bürgerstr. a. D. Seyde). 20.00 Aus Leipzig: Blaskonzert. 21.00 Aus Köln: „Meister Oelze“ (Drama v. Joh. Schlaf). 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Berantwortl. für die Redaktion: Rüd. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Otto Densch, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Eintrachtstr. 2. Blatt 1 Beilage.

Staatstheater
Mittwoch, den 7. September
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Wiener Blut
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Was ihr wollt

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
(Dönhofsplatz)
Herz A. S. 1247. Dir. Hebel
Tägl. 8.15 Uhr, Sonntags
3.30 Uhr (ermäßigte Pr.)
Eröffnungsprogramm
mit der Barleske
Freibad Krumme Lanke
Neue Kräfte, Preise 0,50 bis 2,25 M.
Vorverkauf 11-2, 5-9 Uhr.

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Saalchen erl.
... ein Programm schöner
Frauen, hervorragender Lei-
stungen und bester Ab-
wechslung. Kirchhofer I. S. T. v. 4.8.

HAUS VATERLAND
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPIŃSKI

Städt. Oper
Charlottenburg
Frauenhofer 0231
Mittwoch, 7. Sept.
Turnus III
Die Boheme
Anfang 20 Uhr
Dirigent: Breisach
Netteshelm, Pataky,
Eisinger, Guttmann,
Heyer

PLAZA
Höhe Solan. Hof.
1. u. 2. Stg. 2.5. 6. u. 7.
77 Weidendamm 4031
Der liebe Augustin
Rose-Theater
In der Franziskaner Straße 132
1. u. Weidendamm 7 342
8.30 Uhr
Aerzte im Kampf

Schiller
Großmannstr. 70/71
Stelenp. (C) D 6715
Täglich 8 Uhr
„Die versunkene
Glocke“
Kassenstunden
tägl. 10-20 Uhr
Theater
6 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringers Straße 57.

Koblanck & Co.
Pumpen
1. Schallrohr
— 930er —
Filter, dichte
Ersatzteile, etc.
Produkte prima!
Gutschein für die Leser 1-4 Personen
Pauteil nur 0,75 M., Sessel 1,25 M.
Gültig auch Sonntag nachm. 4 Uhr.
Annemarie
Volksoperette — Musik von Gilbert
Dazu ein bunter Tell.
Ofen-Herde
WANNEN BIS 13 MONATSRATEN
Leipziger **Raddatz**
Str. 122-123

Auf nächtlichen Gewässern
Streiffahrt durch die Havel... - Von Kaliban

Von der Stadt her schlug es halb elf, als wir draußen in Hakenfelde in das große Motorboot der Wasserwachpolizei stiegen, das knatternd im Bootschuppen zu einer nächtlichen Streifenfahrt bereit lag.

Ein herrliches Boot...

Bir legten dann, es war schon in der Dämmerung, bei der Anlegestelle einer Zeitstadt an, um ein herrliches, offenbar gestohlenen Boot sicherzustellen.

Die Nachtfahrt beginnt!

Nun stiegen also wir auf ein langes offenes Motorboot. „Unser schnellstes Boot“, wie der diensttuende Offizier bemerkte, ehe er einstieg, den schweren Wettermantel über dem Arm.

Stöhensee: Die Ufer sind illuminiert. Restaurants, feudale Klubhäuser, Luxusjachten, elegante Motorboote, die jedweden Komfort aufweisen.

Mit einem Male ist das Licht zu Ende. Es reißt ab, die Havel öffnet sich. Schwächer werden die Scheinwerfer des Punkturners, die wie lange, leuchtende Bänder die Nacht durchschneiden.

Wir fahren an Schildhorn vorbei. Die Ufer sind dunkel, bis auf die wenigen Lichter, die an ihren Rändern hocken wie Leuchtfeuer.

Schwarzangler...

Der Wannsee: riesige gelsensterhafte Wasserfläche. Man möchte sie mit den Segeln, den bunten Booten, den Dampfern und Badenden eines Sonntages bedecken, um dieser beängstigenden Leere zu begegnen.

Nach auf dem Wasser treffen wir noch Menschen. Ein dunkler Strich vor uns, der Scheinwerfer fahrt ein Boot mit Anglern.

Zeit. Man sagt ihnen, was sie hier tun, sei ein Vergehen, das mit Gefängnis bestraft wird. Sie haben keine Erlaubnisscheine. Und selbst dann ist das Fischen zur Nacht verboten.

Es ist kühl geworden. Kühl und so still, daß man die Tropfen eines Regenschauers auf dem Wasser aufpassen hört.

Lautlos wächst das Licht. Plötzlich ist der Tag da; das Leben ruht noch, wir sind allein auf dem Wasser, nichts regt sich, selbst die Vögel sind noch stumm.

Wilhelm Tietgens - Berichte aus England:

Keine Wirtschaftseinheit in Ottawa

Es gibt kaum eine bessere Möglichkeit, den Sinn des Wortes „Britisches Imperium“ zu erfassen, als im „Imperial Institut“, dem Wirtschaftsmuseum des Britischen Imperiums in London.

Es ist eine natürliche Folge dieses einseitig geführten Reflektfeldzuges, dem auch die Zeitungen mehr oder weniger stark dienen, daß so etwas wie eine Imperiumbegeisterung hochgezögelt wird.

Die Delegierten Großbritanniens haben mit den Delegationen der sieben führenden Dominien - Kanada, Neufundland, Südafrika, Südpazifik, Indien, Australien und Neuseeland - Schutzabvereinbarungen abgemacht, die den Handel Großbritanniens für die Dauer von 5 Jahren nicht unerheblich umlenken und festlegen werden.

Die Delegierten Großbritanniens haben mit den Delegationen der sieben führenden Dominien - Kanada, Neufundland, Südafrika, Südpazifik, Indien, Australien und Neuseeland - Schutzabvereinbarungen abgemacht, die den Handel Großbritanniens für die Dauer von 5 Jahren nicht unerheblich umlenken und festlegen werden.

Von den Wiesen steigen Nebelschwaden auf. Jetzt beginnt es, an den Ufern lebendig zu werden. Die weißen Punkte, die am Schiff schwimmen, sind Schwäne, dann erkennt man im Ferngläs eine Entenfamilie, dahinter am Strand einen Reiher, schlant und filzig.

Ueber die weite, glatte Wasserfläche kommt uns ein Schlepptzug entgegen. Der kleine Dampfer püfzt und faucht. Die Männer, die am Steuer hantieren, haben gerötete Gesichter, ein Hund bellt in langgezogenen Tönen und Frauen stecken neugierig den Kopf zur Kajüte hinaus.

Der Morgen ist da.

Langsam beginnt sich das Leben zu regen. Es erwacht zögernd, wie es auch langsam einschläft. Boote mit Anglern rudern über den See. Am Ufer treten Menschen vor die Zelte, reiben sich die Augen, schütteln sich in der Kühle und sehen unsern Boot nach.

Je näher wir an die Stadt herankommen, um so belebter sind die Ufer. Holzgerne Bauten, in denen Boote und Geräte aufbewahrt werden, Anlegeplätze, Badeanstalten, Reihen von Booten, eine Flottille alter Personendampfer, die an baufällige Häuser erinnern.

und der Textilindustrie - bevorzugt werden sollen. Es liegt durchaus auf der Linie der bisherigen Entwicklung, in dieser unklaren Vereinbarung eine weitere Niederlage Großbritanniens zu sehen, dessen Delegation nicht stark genug war, für die eigenen Industrieprodukte günstige Bedingungen abzuschließen.

Trotz heftigster Bemühungen von Delegation zu Delegation ist der Wirtschaftskrieg Großbritanniens mit dem irischen Freistaat, der offiziell nicht zur Verhandlung stand, nicht beigelegt worden, weil in den politischen Gegenfragen keine Übereinstimmung erzielt werden konnte.

Die wirtschaftlichen Probleme zwischen Großbritannien und den anderen Dominien haben ebenfalls keinerlei Veränderungen erfahren. Es bleibt als sehr fraglich bestehen, ob all diese „Kolonien“ wirklich in der Lage sind, von England in dem Maße Industrieprodukte zu kaufen, wie England verkaufen muß, und wie sie selbst ihre Agrarprodukte nach England verkaufen wollen.

Table with 4 columns: Land, Imp. von Großbritannien, Exp. nach Großbritannien, and percentages for 1900 and 1930.

Es zeigt sich in immer stärkerem Maße die Zweispaltigkeit des Britischen Imperiums, nämlich daß Großbritannien die Idee des Imperiums in Politik, Wirtschaft und Handelsverträge aufrechtzuerhalten strebt, während die „Kolonien“ diese Ideologie bereits völlig überwunden haben und mit Erfolg ihre Selbständigkeit behaupten.

Fußballspiel in Hochkultur!

Bürgerliches Werturteil über Arbeitersport

Der „Fußballstürmer“, das Organ der Fußballpartei des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, bringt am 22. August ca. ein Werturteil über das Länderspiel der Arbeitersportler Norwegen-Deutschland in Beuthen, das die hohe Kultur des Arbeitersportlers gegenüber dem bürgerlichen Sport aufzeigt. Im „Schlesischen Herald“, ein im allgemeinen von Sensationen lebendes Breslauer Blatt, das in seinem Sportteil eine sehr scharfe Feder führt, schreibt der bürgerliche Sportberichterstatter Franz Hans folgendes über dieses Länderspiel:

„Ich bin am Sonnabend zu dem Länderspiel Deutschland gegen Norwegen nach dem Polizeisportplatz in Bürgerwerden gegangen. Ich ging hin in dem Glauben; nun siehst du wieder mal Politik mit ein bisschen Sport drum herum! Wie man sich doch täuschen kann! — Als die 90 Minuten um waren, mußte ich, daß das schönste sportliche Erlebnis der letzten Jahre vorüber ist. Wie herrlich war es doch, einmal 90 Minuten lang nur

Fußballspiel in Hochkultur

zu sehen und sich nicht ärgern zu brauchen. Da gab es keine aufgelaufenen Führer, die wie Schweißfliegen umeinander herumfrischen! Da gab es keinen Fußballspieler, dem man auf die Entfernung Zuschauerterrasse zum Spielfeld schon ansah, daß er Sohn verhäßlichster Führer oder Trainergünstling ist, der auf dem Rasen angibt, als wären alle nur für ihn da! Hier herrschte der Sportgedanke! Hier herrschte Sportgeist in einer Größe, wie wir ihn wünschen, aber für gewöhnlich nicht mehr erkennen. 22 Spieler kamen ins Spielfeld getraut. Ein Deutscher führte immer einen Norweger an der Hand. Sie meinen, das hätte sicherlich kindlich ausgesehen? Wenn Sie es gesehen hätten, mit einem Tüpfelchen Gemüt in der Seele, wäre Ihnen die Freude in der Kehle hochgestiegen. Und dann das Spiel. Mein Gott, wenn gegen eine dieser beiden Mannschaften eine der Primadonnen-Clubs des Deutschen Fußballbundes gespielt hätten. Hätten dann die Bürgerlichen auf die Hofen bekommen. Bei diesen Arbeitern sah man doch endlich wieder einmal, wie ein richtiges Fußballspiel aussehen muß! Diese Technik! Dieser Eifer! Diese Körperbeherrschung der „Kor-Arbeiter“. „Coerton“, wie siehst du aus! Diese zahmen unspornlichen Engländer haben uns schweres Geld gestiftet und gezeigt haben sie einen Schmarren! Diese Norweger, diese deut-

schen Kumpels kosten ein Butterbrot und zeigen Lehrspiele, daß dem Reichsvereinstrainer Herz die Augen übergegangen wären! Junge Leute, zähe Spieler, anständig und uneingebildet, das waren diese 20 des 6. August! Deutschland gewann 3:2. Zehntausend Menschen freuten sich! Zehntausend Zuschauer benahmen sich den geschlagenen Norwegern gegenüber feinfühlig, wie, ja, wie denn nur? Wie die Bürgerlichen, wenn sie mit diesem Titel auch das Privileg des Anstandes besitzen würden! Wenn ich mich an den üblen Krampf unserer Repräsentationspieler erinnere, wenn ich an die Verbandemeisterschaftsspiele denke und dieses Spiel vom Sonnabend als Vergleich heranziehe, dann ist mir zumute wie einem Blinden, der wieder mal die Sonne sieht. Die Spieler sind von einer Fairnis und einem Anstand, daß man fast irre wird, ob hier Arbeiter Fußball spielen oder ob hochkultivierte Menschen eine Wochenendfreude suchen! Eine Freude an Spiel, ein Schwung in den Kampfhandlungen, daß eben jedem Zuschauer das Herz im Leibe lachen mußte. Hier spielten Männer herzhaften und herz-erfrischenden Fußball, und ich möchte wetten, daß keiner von den 22 nach dem Spiel eine Schramme hatte, die er dem Sportfreund zu verdanken gehabt hätte. O, ihr Bürgerlichen! Könnt ihr überhaupt noch Fußball spielen, ohne euch zu verfluchen, zu schämen, wo ihr nur wißt und könnt? — Ich kann das Spiel selbst wegen Raummangels nicht mehr schildern, aber glauben Sie mir, die Leute hatten ja so recht, wenn sie immer wieder untereinander sprachen; sieht man so etwas bei den Bürgerlichen?

Sind die Bürgerlichen so fair zueinander, wenn es um den Ausgleich oder um den Sieg geht? Oder: „Wäre jetzt der Torwächter in dieser Situation bei den Bürgerlichen nicht schon eine halbe Leiche, ein kaputtgetretener Krüppel?!“ — Ich habe mir im stillen gewünscht, neben jedem dieser Zuschauer einen Bürgerlichen, dann könnte man mal rote Köpfe und verlegene Gesichter sehen. — Wenn ich in den nächsten Monaten wieder die Punktkämpfe der Bürgerlichen über mich ergehen lassen muß, werde ich viel Vergleiche ziehen und werde mich mit inniger Freude an einen Sonnabend erinnern, da ich Fußballspiel ohne Geschäftigkeit, ohne Gemeinheit, ohne Hinterhältigkeit und anderes mehr sah.“

Zwar nicht ganz so begeistert haben ebenfalls viel bürgerliche Zeitungen in außerordentlich anerkennenswerter Weise über dieses Länderspiel berichtet, ein Zeichen dafür, daß sich der Arbeitersport Ansehen und Anerkennung in der Öffentlichkeit erworben hat.

Arbeiter-Schwerathletik Wer wird Bundesmeister im Ringen

Der Arbeiter-Athleten-Bund beschäftigt sich bereits mit der Austragung der Bundesmeisterschaft im Ringen für die Saison 1932/1933. Den ersten Kampf tragen die beiden Gruppenmeister von Süddeutschland, der Sportklub Fürtth und der westdeutsche Meister, die Athletiksportvereinigung Ludwigshafen-Roed, aus. Weiter treffen sich in der Vorrunde die Meister von Mittel- und Ostdeutschland „Vorwärts“-Gera und der Athletikverein 1911 Breslau. In der Zwischenrunde starten die Sieger und der noch nicht ermittelte norddeutsche Gruppenmeister. — Auf der dreiwöchigen Tournee durch Deutschland startet die englische Bogmannschaft in Bremerhaven, Hannover, Braunschweig, Helmstedt, Bernburg und Bielefeld. Die Gäste treten dann über Köln die Heimreise an. — Im Oktober gastiert auch eine Ringerstaffel aus der Tschechoslowakei in Schlesien, in dem Bänderteam starten einige Olympiadämpfer.

800 Startende bei der FTGB.

Mit einem ganz groß angelegten Spiel- und Sportfest tritt die Freie Turnerschaft Groß-Berlin am Sonntag, dem 11. September, vor die Öffentlichkeit. Schon um 8 Uhr beginnen in dem Stadion am Faulen See in Hohen-Schönhausen die Tennisspiele mit den Kämpfen um die Vereinsmeisterschaft. Leichtathletische Einzel- und Mehrkämpfe bringen 800 Sportler und Sportlerinnen an den Start. 29 Handballspiele, 15 Faust- und Völkerballspiele und ein Fußballspiel werden während des ganzen Sonntags den Zuschauern ein reges Sportleben zeigen. Um 15 Uhr sind die Massen-Gymnastik-Übungen, denen sich die Ausschreibungskämpfe der Leichtathleten anschließen. Das 30 Mann starke Musikkorps des Vereins konzertiert unter der Leitung seines Dirigenten Walter. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Vorschau in Kürze

Vom 9. bis 11. September hält in Lüttich die Sozialistische Arbeitersportinternationale (SAS) ihren 6. Kongreß ab.

Die Durchführung einer Europameisterschaft der SAS-Ländermannschaften steht bevor.

Das Endspiel um die reichsdeutsche Handballmeisterschaft der Arbeitersportler findet am 11. September in Frankenthal statt. Gegner: Pfeddersheim (Pfalz) und Leipzig-Paunsdorf.

Am 11. September kommen in allen Gruppen und Bezirken des Arbeiter-Turn- und Sportbundes leichtathletische Vereinsmeisterskämpfe nach einheitlichen Vorschriften zur Durchführung.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Sportvereinigungen Ostpreußen. Das Hallentraining hat wieder begonnen. Die Hallen sind dieselben geblieben. Turnzeiten sind folgende: Frauen: Montag, 20 Uhr; Kinder: Dienstag und Freitag, 18 Uhr; Männer und Jugend: Freitag, 20 Uhr. Die Altersabteilung nimmt ab 15. September ihren Turnbetrieb wieder auf. Donnerstag, 7. September, Zusammenkunft der Handball- und Hockeyspieler zwecks weiterer Informationen über die Vorkampfbereitschaft am 11. September auf dem Riffinghofsportplatz.

FTG, Kriemhild 22. Sitzungen der Jugend Donnerstag, 8. September, 10 Uhr. Anschließend Sitzung der Männer bei Duma, Schulte, 100. Zur Vertiefung der Mannschaften können sich Fußballspieler auf den Sitzungen melden.

FTG, Döring, Seite, 20 Uhr, Handball- und Badmintonabend (Anmeldung bei Wegner, Frankfurter Allee 26, Mühlenschloß mitbringen).

Freie Fußballvereinigungen Ostpreußen. 8. September, 20 Uhr. Gruppe Norden: Gymnastik-Abend, 8 Uhr, Schützenklub, Dr. Bruns, Sternberg; Kunst in dieser Zeit. — Gruppe Nordosten: Degenklub, Christburg, 7. Anna Herzig; Hub und Wädel. — Gruppe Südosten: Degenklub, beim Große Frankfurter Str. 16. Im Land der Winternachtsfeste. Kinowettbewerb müssen anwesend sein.

FTG, Bezirk Vitenberg, Donnerstag, 8. September, 20 Uhr, wichtiger Funktionärstag bei Ritter, Schillerstraße.

Arbeiter-Schützenbund, 10. Wedding, Donnerstag, 8. September, 20 Uhr, Ueben in der Turnhalle Müller, Eds. Kriemhild.

Arbeiter-Sportklub Bernau, Trainingsabend jeden Freitag, 20 Uhr, in der Sporthalle Alexanderstr. 107.

Freie Schwimmvereinigungen Ostpreußen, Ausstellung, 8. September, 20 Uhr, Sitzung im Bootshaus Tiefwerder, Am Jürgengraben.

Protest der Arbeitersportler Gegen Behördenwillkür

Mit Recht beschwerten sich die Vereine der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege darüber, daß die in der Rotverordnung des Kabinetts von Papen enthaltenen Veranlassungsbeschränkungen einseitig gegen sie angewendet werden.

Die Behörden tun das auch gegenüber Veranstaltungen und Kundgebungen dieser Vereine, die rein sportlichen und kulturellen Charakter haben. Sie begründen ihre Maßnahmen damit, daß die Vereine in Verbindung gebracht werden können mit der Eisernen Front, und das genügt schon, alles, was diese Vereine tun, politisch abzustempeln. Diese Maßnahmen sind grundfalsch, weil sie eine sportliche und kulturelle Bewegung hemmen. Ihre parteiische und willkürliche Anwendung kommt dadurch zum Ausdruck, daß die Behörden sie nur einseitig gegen die Arbeiter-Turn- und Sportvereine anwenden, dagegen Vorgänge bei Vereinen von Verbänden des Reichsausschusses für Leibesübungen, die nicht anders zu bewerten sind als die Handlungen von SA-Bereinen und -Verbänden, übersehen. In der Zeit der letzten Reichstagswahl haben z. B. bürgerliche Vereine der Nazi-Partei ihre Sportplätze zu politischen Kundgebungen zur Verfügung gestellt. Wir nennen dafür nur einige Beispiele: Dresdener Sportklub, Döbelner Sportklub, Sportverein 08 Reichen, alle drei vom Deutschen Fußballbund. Aber nicht nur Vereine des DFB identifizieren sich auf diese Art mit der Nazi-Partei. In Oberfrohna i. Sa. tat es auch der Verein der Deutschen Turnerschaft und in Bitterfeld der Verband für Leibesübungen.

Glaubt eine Behörde Zweifel zu haben an der rein sportlichen Durchführung eines Festzuges oder einer anderen öffentlichen Kundgebung, dann steht ihr das Recht zu, vom Veranstalter Garantie zu verlangen. Diese Verlangen werden aber vielfach nicht gestellt, sondern rundweg Verbote ausgesprochen. Gegen diese Art Behandlung protestieren die Mitglieder der SA-Verbände.

Klubserienkämpfe der Kegler

Die Termine für die Klubserienkämpfe des Gauess Berlin-Brandenburg des Deutschen Arbeiter-Kegler-Bundes hat die letzte Vorstand- und Vereinsteamkonferenz wie folgt festgesetzt:

Gruppe A: Bozdorfs gegen Anrutz am 16. September, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Anrutz gegen Frei Holz-Spandau am 24. September, 18 Uhr (Eibel, Spandau). Rührige Mannschaft gegen Anrutz am 29. September, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Frei Holz-Spandau gegen Bozdorfs am 7. Oktober, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Rührige Mannschaft gegen Bozdorfs am 13. Oktober, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Frei Holz-Spandau gegen Bozdorfs am 19. Oktober, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Rührige Mannschaft gegen Bozdorfs am 25. Oktober, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Frei Holz-Spandau gegen Bozdorfs am 31. Oktober, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Rührige Mannschaft gegen Bozdorfs am 6. November, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Frei Holz-Spandau gegen Bozdorfs am 12. November, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Rührige Mannschaft gegen Bozdorfs am 18. November, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Frei Holz-Spandau gegen Bozdorfs am 24. November, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Rührige Mannschaft gegen Bozdorfs am 30. November, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Frei Holz-Spandau gegen Bozdorfs am 6. Dezember, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Rührige Mannschaft gegen Bozdorfs am 12. Dezember, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Frei Holz-Spandau gegen Bozdorfs am 18. Dezember, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Rührige Mannschaft gegen Bozdorfs am 24. Dezember, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Frei Holz-Spandau gegen Bozdorfs am 30. Dezember, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle). Rührige Mannschaft gegen Bozdorfs am 5. Januar, 18 Uhr (Berliner Regal-Sporthalle).

Die Termine der jeweiligen Rückkämpfe vereinbaren die Vereine bei den ersten Treffen und über die Festlegung ist dem Bezirkstechniker Georg Baldauf, Berlin S. W., Kommandantenstr. 65, umgehend Mitteilung zu machen. Die Austragung der Klubserienkämpfe, die bis Ende Januar 1933 endgültig zum Abschluß gebracht sein müssen, erfolgt über 100 Kugeln (je 50 Kugeln auf zwei Bahnen) und werden die fünf Besten eines jeden Vereins gewertet. Nichtantreten zu den festgesetzten Terminen bedeutet Verlust der Punkte. Die Ergebnisse der einzelnen Treffen sind sofort dem Bezirkstechniker zu melden. Gäste als Zuschauer sind zu allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Wiener Fußballer in Deutschland

Der Wiener Arbeiterfußballklub S. C. Red Star (Roter Stern), wollte vor einigen Tagen in Deutschland zu einer Fußballreise. Während die Wiener ihre ersten Spiele mit Rekordresultaten von 16:0 bzw. 8:1 gewinnen konnten, blieb das letzte Treffen in Dresden gegen den Fußballklub Dresden-Bieschen unentschieden, 2:2, trotzdem die Wiener ihrem Gegner technisch weit überlegen waren.

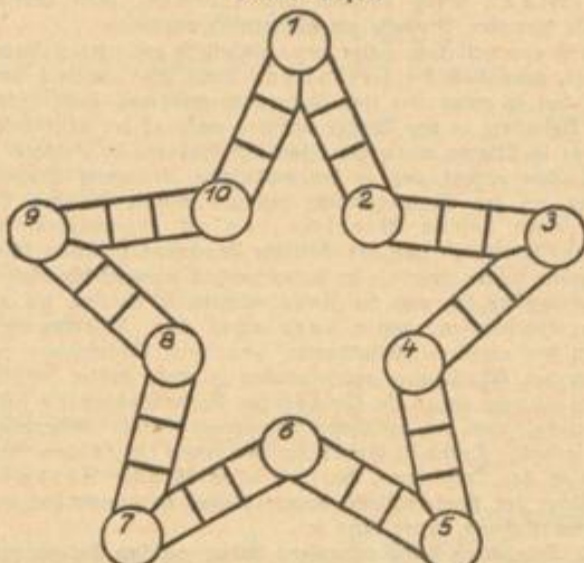
Indische Hockeyspieler in Berlin Sie gewannen mit 14:2 in Hamburg

Nachdem die indische Olympia-Hockeymannschaft Gastspiele in Essen, Amsterdam und Hamburg gegeben hat, bekommt nun auch morgen Berlin die zweimaligen Gewinner des bürgerlichen Olympiaturniers zu sehen. Überall, wo die Indier auch spielten, gewannen sie mit Resultaten, die an Ergebnisse von Handballspielen erinnern. Das letzte Spiel in Hamburg wurde gegen den norddeutschen Hockey-Verband mit 14:2! (7:2) Tore gewonnen. Die Brandenburger Mannschaft, die schon einmal gegen die Indier spielte und damals nur knapp mit 5:1 unterlag, wird auf dem Preußenplatz in Neutempelhof einen schweren Stand haben, um bei diesem Spiel ebenfalls glimpflich abzuschneiden. Bei den Gästen ragen besonders der Mittelstürmer Dhyon Chand und der Torwart Allen hervor. Die Berliner stützen sich vor allem auf olibewährte Kräfte. Das Spiel beginnt um 17.10 Uhr.

Der deutsche Arbeiter-Anglerbund, Mitglied der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, hat seinen Bundestag für Ostern nach Magdeburg einberufen.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Sternrätsel.



Die Buchstaben a e e e e e e e e e g i i i i i i i i m m m m n n n n n n o o r r r r r r r r r r s s s s s s s s t u u u sind in obenstehenden Stern so einzufügen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1-2 Armeeführer im Weltkrieg; 2-3 italienischer Dichter; 4-5 Klebmittel; 4-5 Vogel; 6-5 Schiffszubehör; 7-8 Oper von Bellini; 8-7 Stadt in Italien; 9-8 männlicher Vorname; 9-10 Stadt in Westfalen; 1-10 Metall. — Die in den Kreisen 1-10 stehenden Buchstaben aneinandergereiht ergeben die Bezeichnung politischer Auswanderer. —Kr.—

Abzählrätsel

Schritt mag tag drum für einst das und den frey im wird leuch nimt die e mer die ten du die dich im son bei mensch son er mer ne ner auf ne de ichla mü son je schel je sen de ne den nen den ein fein mit. — Vorstehende Silben sind durch eine zu ermittelnde Zahl abzuzählen. Aneinandergereiht ergeben dieselben ein Zitat von Schönlank.

Verwandlung

Ich bin von dir ein kleines Stüd.
Sagt du ein „e“ hinzu.
Verkünd' ich Schmerzen dir und Glüd.
Manch' Kind bring' ich zur Ruh!

Berwandlungsrätsel

B	x					x	M
a			x				a
u	x	x	x				s
m		x			x		t

Aus dem Wort Baum ist das Wort Mast durch mehrere Verwandlungen zu bilden. Der jeweils zu verändernde Buchstabe ist durch ein Kreuz markiert. Wie lauten die Zwischenswörter? ak.

Silbenrätsel

Aus den Silben bal dau der del di don du e e en eu fan fe ga ge ha ips kü ler nan ne ner now o os pe ran ri ri ros ta ter to wich zi sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben (G = 1 Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1. Franz. Dichter; 2. Gott der Liebe; 3. Oper von Wagner; 4. Schreibutensil; 5. Rufe; 6. Stadt in England; 7. italienischer Volksheld; 8. Götin der Morgenröte; 9. Naturerscheinung; 10. Nachschuß; 11. Fluß in Italien; 12. Stadt in Westfalen; 13. alte Münze; 14. Straußenart.

Dreierlei

Ich steh' vor „Luch“ und steh' vor „Ruf“,
Du hast mich zweimal. —
Wer knackt die Ruß?

Auflösungen der letzten Rätsellecke

Kreuz und quer. Bannrecht; 2. Lob; 5. Veto; 7. Oser; 9. Res; 10. Rab; 11. We; 13. Reh; 15. Mirabelle; 18. Hei; 19. Elberfeld; 24. Bei; 25. See; 26. Ger; 27. Sen; 29. Wäre; 30. Ulan; 31. Ede. — Sentrecht; 1. Berdi; 2. Los; 3. Bom; 4. Hebel; 6. Teer; 8. Karl; 11. Amfel; 12. Edert; 14. Heide; 16. Ahe; 17. elf; 20. Regat; 21. Bier; 22. Efel; 23. Venau; 27. Rec; 28. Sue.

Silbenrätsel: 1. Konrad; 2. Elektra; 3. Jmenau; 4. Novak; 5. Engerling; 6. Raelin; 7. Zimmermann; 8. Waterloo; 9. Edam; 10. Iridium; 11. Fregatte; 12. Engadin; 13. Leopard; 14. Tapete; 15. Klobaster; 16. Nemesis; 17. Schwindluch; 18. Ebbe; 19. Har; 20. Nabob; 21. Eide; 22. München; 23. Tiesland; 24. Oboe. — Keiner zweifelt an seinem Tod, ausgenommen der Sterbende.

Diamanträtsel: 1. I; 2. Sou; 3. Birne; 4. Gertrud; 5. Petrus; 6. Manfred; 7. Apfel; 8. Reh; 9. I. — Die mittlere senkrechte Reihe lautet: Kartoffel.

Zahlenrätsel: Unter einer Fahne für ein Ziel — Schlüsselworte: Fahne, fünf, Art, Tafel, Zentner.